



Was macht eine Lehrausbildung attraktiv?

Die Firma professional.ch hat 2019 unter rund 3000 Lernenden der Deutschschweiz eine Umfrage zum Thema Zufriedenheit in der Ausbildung durchgeführt. 76 Prozent gaben an, im Wunschberuf tätig zu sein. Ausschlag für die positive Einschätzung hatten unter anderem eine abwechslungsreiche Tätigkeit und das Arbeitsklima gegeben. Trotzdem scheinen im Engadin gewisse Berufe weniger attraktiv zu sein.

Dass gewisse Berufe nicht mehr so gefragt sind, das stellt auch Georg Voneschen, Leiter der Gewerbefachschule in Samedan, seit einigen Jahren fest. Manche Berufsbilder hätten an Attraktivität verloren, und im Engadin gäbe es in einzelnen Berufen immer weniger Lernende. «Das betrifft unter anderem die Bau- und Baunebenberufe wie den Heizungs- und Sanitärinstallateur», sagt Voneschen, der seit 40 Jahren in Samedan tätig ist. Ein gebe hier ein Imageproblem. «In Berufen wie dem des Maurers heisst es, nicht nur Zementsäcke herumzutragen», weiss er.

Arbeitszeiten und saisonale Schwankungen

Jacqueline Beriger, Berufs- und Laufbahnberaterin in Samedan, kann bestätigen, dass diese Berufe weniger beliebt sind. «Meistens sind es aber nicht die inhaltlichen Aufgaben», erklärt Beriger, «sondern strukturelle Bedingungen wie Arbeitszeiten oder saisonale Schwankungen, welche die Jugendliche abschrecken.»



Cedrik Imfeld montiert in den nächsten Wochen insbesondere Winterreifen.

In diesen Wochen besteht Cedrik Imfelds Arbeitsalltag aus Reifen wechseln. «Logisch ist es nicht die schönste Arbeit», gesteht er. Doch auch das muss gemacht werden. Im letzten

Der Alltag will gut organisiert sein. Das sagt sich auch Silvano



Gini aus St. Moritz. Seine erste Trainingseinheit absolviert er zwischen 6.30 und 8.30 Uhr. Dann stehen Kraft- oder Ausdauer-einheiten auf dem Programm. Silvano ist leidenschaftlicher Skirennfahrer. Beim nationalen C- Kader «klopft» er bereits an. Bis zu sechs Mal in der Woche trainiert er und am Wochenende stehen Wettkämpfe und Rennen auf dem Programm.

Hauptberuflich macht Silvano eine Ausbildung zum Sanitärinstallateur im väterlichen Betrieb. Das sei insofern von Vorteil, weil er Arbeitszeiten teilweise anpassen kann.

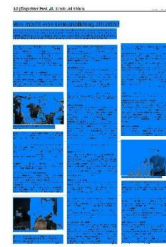
Von der Schnupperlehre zum Betriebschef

Eine Ausbildung im familieneigenen Betrieb «war anfangs überhaupt nicht angedacht,» so der 17-Jährige. Heute könne er sich sogar vorstellen, den Betrieb einmal zu übernehmen. «Mein Vater sagte damals, ich solle nochmals bei ihm schnuppern. Es war ihm schon auch wichtig. Weil es mir sehr gut gefallen hat, habe ich mich für diese Lehre entschieden.» Die abwechslungsreiche Tätigkeit, das Arbeiten mit verschiedenen Materialien und die Verantwortung seien für ihn gute



Michelle Blarer mag ihre Ausbildung.

Mit einem Lächeln kommt die ältere Dame, sie spricht Italienisch, aus dem Raum, in dem gerade ihre Haare gewaschen und die Ansätze gefärbt wurden. Gefolgt von Michelle Blarer, Lernende im dritten Ausbildungsjahr beim Coiffeursalon Figaro



Für den Standort Engadin sieht Voneschen allerdings keine grossen Nachteile. «Die Ausbildungsinhalte sind schweizweit gleich.» Die kleine Klassengrösse in der Gewerbeschule mit insgesamt 300 Lernenden sieht er als Vorteil. Die meisten Lehrpersonen kämen zudem aus der Praxis. Auch das sei ein grosser Vorteil. Beriger meint dazu: «Im Engadin haben wir ein breites Angebot von Lehrstellen. Damit werden viele Interessensbereiche abgedeckt.»

Ausserhalb des Tales

Sobald es aber um digitale Berufe geht, müssten die jungen Erwachsenen das Tal verlassen, weil das entsprechende Berufsangebot fehle. «Einige Lehrabschlussgänger verspüren danach den Wunsch, ihr Gelerntes auch anderswo einzusetzen oder sich noch weiterzubilden», führt Beriger aus. «Andererseits kommen auch immer wieder viele zurück oder suchen sich schon bei der Erstausbildung einen Beruf aus, den sie im Engadin ausüben können.» Voneschen gibt in diesem Zusammenhang einen

Ausbildungsjahr arbeitet Imfeld teilweise mit einem Lernenden des ersten Lehrjahres zusammen. Er leitet dabei auch an und erklärt. Im ersten Ausbildungsjahr gehöre das Saubermachen auch dazu, das weiss Cedrik, auch im zweiten Lehrjahr.

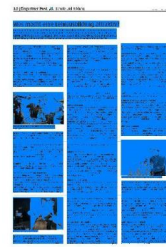
Unterschätzter Beruf

Der junge, aufgeschlossene Engadiner wirkt sehr routiniert und sicher. Jeder Handgriff sitzt. Beim Reifenwechsel sei das wichtig. Nichts darf schief gehen. Unaufmerksamkeiten beim Bremsen- oder Reifenwechsel könnten tragische Folgen haben. «Das ist ein Grund, warum ich die Arbeit mache», sagt er. «Wir tragen eine grosse Verantwortung.» Im Alltag ist zudem viel Handarbeit gefragt. Das schätzt er sehr. Obschon er von Kunden und auch Menschen aus seinem Umfeld oftmals zu hören bekommt, dass er als Automechaniker nur ein Testgerät bedienen müsse. Aufgrund der Technisierung bemerken viele Kunden nicht, welche Arbeit hinter einem Service stecken. Was ihn am Ende des Tages freut, ist auch, dass er etwas mit den Händen geschaffen hat. Das wiederum könnte aber auch ein Grund sein, warum es weniger Lernende gäbe. «Die Hand-

Gründe damals wie heute gewesen, Freude am Beruf zu haben.

Unbekannte Muskeln

«Ich bin nicht so der Schultyp», gesteht er. Freunde von ihm



gehen ins Hochalpine Institut Ftan oder in Davos zur Schule, um im Leistungssport bleiben zu können. Aber er wolle auch arbeiten und mit den Händen tätig sein. Natürlich sieht er auch, dass es wenig Lernende in dem Beruf gibt. «Ich glaube, die meisten wissen einfach zu wenig über die Arbeit», vermutet er. Natürlich sei es körperlich anstrengend. Bei ihm liege das aber vor allem am zusätzlichen Training. «Manchmal habe ich Muskelkater an Stellen, da wusste ich nicht einmal, dass es Muskeln gibt (er zeigt auf die Hände).»

Ohne Wasser geht gar nichts

Silvano mag das Zusammenarbeiten auf der Baustelle. Es gehe immer um das Miteinander, sagt er. Grundsätzlich ist er zufrieden. «Und das», betont er, «liegt nicht daran, dass mein Vater der Chef ist.» Auch ihm sage man, wenn er Fehler mache. Am Ende des Tages blicke er auch auf das Entstandene

in St. Moritz, die in aktzentfreien Italienisch der Kundin den Platz weist, an dem anschliessend frisiert wird. Ist die Kundin am Ende nicht zufrieden, würde eine ausgebildete Kollegin nochmals Hand anlegen. «Das geschieht», so Blarer, «sehr selten oder gar nicht.»

Kundenzufriedenheit ist ihr wichtig. Die notwendige Kommunikation und Sozialkompetenz gehören ebenfalls dazu. «Unsere persönlichen Stimmungsschwankungen dürfen die Arbeit nicht negativ beeinflussen», sagt sie.

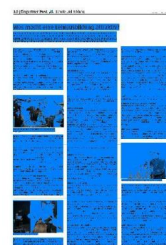
Eine gute berufliche Grundlage

Die Ausbildungsleiterin Tonia Jörg stellt fest, dass es merklich weniger Lernende in diesem Beruf gibt. Das hänge vermutlich mit den Arbeitszeiten zusammen. Für Blarer ist das Arbeiten am Wochenende und an Feiertagen weniger ein Problem. An das lange Stehen habe sie sich zudem inzwischen auch gewöhnt. Der Beruf werde sicher unterschätzt, meint sie. Doch bis zur perfekten Frisur braucht es viel. Ein gutes Vorstellungsvermögen und Erfahrung zum Beispiel. An der fehle es ihr natürlich noch. Schliesslich ist sie erst 17 Jahre alt. Ursprüng-

Punkt zu bedenken: «Die Aufstiegschancen in vermeintlich uninteressanten Berufen werden oft unterschätzt.»

Automobil-Mechatroniker, Sanitätsinstallateur und Coiffeuse

Die «Engadiner Post/Posta Ladina» hat drei Lernende, die einen vermeintlich weniger attraktiven Beruf erlernen, bei ihrer Arbeit getroffen und sich mit ihnen unterhalten. Sie wurden gefragt, weshalb sie sich für diese Lehre entschieden



haben und ob sie sich vorstellen könnten, danach in diesem Beruf weiterzuarbeiten. Und welches die grössten Herausforderungen in ihrer täglichen Arbeit sehen. Red und Antwort standen: Cedrik Imfeld aus Celerina, der im vierten Ausbildungsjahr zum Automobil- Mechatroniker bei der Auto Mathis AG in St. Moritz steht, Silvano Gini, der sich zum Sanitärinstallateur ausbilden lässt und Michelle Blarer, 17 Jahre alt und im dritten Lehrjahr in der Ausbildung zur Coiffeuse beim Coiffeursalon Figaro in St. Moritz.

Texte und Bilder: Mayk Wendt

arbeit und die teilweise grosse Verantwortung», antwortet er suchend nach Gründen für den Mangel an Lehrlingen.

Eishockey ist die zweite grosse Leidenschaft

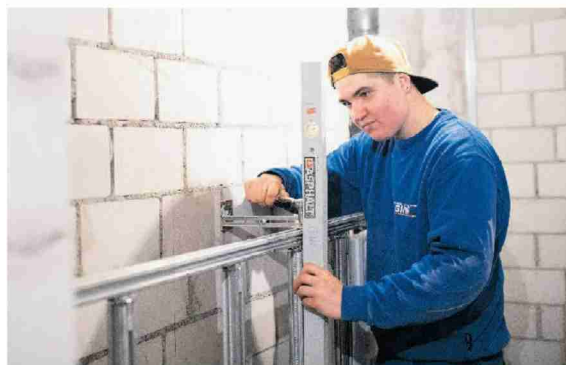
Imfelds grosse Leidenschaft, neben den Autos, ist Eishockey. Gerne würde er nach Abschluss der Ausbildung etwas in diesem Bereich machen. «Nicht gerade Profispieler», wie er sagt, sondern im Trainerbereich. Auf die Frage, warum er sich dazumal, nach der Schnupperlehre als Schreiner, Spengler und Maler für die Autogarage entschieden hat, meint er: «Es gibt immer wieder eine Art Nervenkitzel, ob das Auto funktioniert. Zudem kann ich hier mithelfen, grossartige Marken wie Porsche zu reparieren.»

Alles passt zusammen

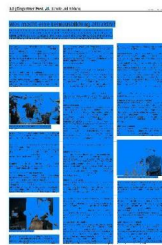
Erst einmal kann er sich gut vorstellen im aktuellen Betrieb zu bleiben. Das Arbeitsklima stimme, die Arbeitszeiten seien auch in Ordnung und der Lohn sei angebracht. Zufrieden ist Cedrik, wenn der Kunde zufrieden ist. Und seine Vorgesetzten.

und die fertige Arbeit mit Zufriedenheit. Auf die Frage nach der Zukunft, antwortet Gini selbstverständlich: «Es braucht immer Wasser. Wir trinken, und wir nutzen die Toilette. Ohne das geht es nicht. Ich glaube diesen Beruf wird es immer geben.»

lich wollte sie Visagistin werden. Dann wurde ihr empfohlen, die Ausbildung zur Coiffeuse zu machen. Und jetzt, im letzten Ausbildungsjahr, denkt sie an die Berufsmatura und ein anschliessendes Studium. Die Richtung sei noch offen. Das Thema Gestaltung sei aber sehr zentral. «Der Beruf ist eine gute Grundlage, die mich sicher immer begleiten wird. Ich kann zum Beispiel während den Semesterferien arbeiten und vielleicht ist es, je nach Studienrichtung, eine Basis, auf der ich aufbauen kann», sagt sie vorausblickend.



Silvano Gini montiert eine Vorrichtung für ein Waschbecken.



Dank Schönheit in die Zukunft

Die nun fertig frisierte ältere Dame wird an der Tür persönlich von Blarer verabschiedet. Die Kundin streckt beide Daumen nach oben und bedankt sich. Die 17-Jährige spricht mehrere Sprachen, was vor allem in der Wintersaison, wenn viele internationale Gäste kommen, ein Vorteil sei.

«Menschen möchten sich immer schön fühlen», beginnt Michelle auf die Frage nach der Zukunft des Berufs. «Dazu gehört eine passende Frisur. Ein Roboter wird diese Aufgabe nie zufriedenstellend ausführen können.»